

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Riggisberger Berichte, 2: *Varia 1994*, mit Beiträgen von JOHN PETER WILD, PENELOPE WALTON ROGERS, DANIEL DE JONGHE, CHRIS VERHECKEN-LAMMENS, HANS CHRISTOPH ACKERMANN, KAREL OTAVSKY, GENEVIÈVE FRANÇOIS, FRANCISCA COSTANTINI LACHAT, PETER HONEGGER (Abegg-Stiftung, Riggisberg, Riggisberg 1994). 220 S., 176 schwarzweisse Abb.

Die 1993 begründeten «Riggisberger Berichte» konzentrieren sich auf Forschungen zu Kunstwerken im Besitz der Abegg-Stiftung. Der erste Band *Begegnung von Heidentum und Christentum im spätantiken Ägypten* veröffentlichte die Referate bei dem internationalen Kolloquium von 1991, das – ausgehend von dem Dionysosbehang und der Marienseide der Abegg-Stiftung – die Fragen zu deren ägyptischer Umwelt behandelt hat. Nun vereint der zweite Band neun Beiträge zu verschiedenen einzelnen Werken der Stiftung.

Am Anfang befassen sich drei Aufsätze mit der Tunika der Inventarnummer 4219, aus einem gelblichen Wolldamast mit zwei eingewirkten Purpurstreifen. Die Ergebnisse der Untersuchungen zu der Wolle als Material durch PENELOPE WALTON ROGERS und der eingehenden technischen Analysen der Herstellung durch DANIEL DE JONGHE und CHRIS VERHECKEN-LAMMENS werden von JOHN PETER WILD erläutert und in ihren zeitlichen Kontext gebracht. Bisher ist kein Pendant zu diesem Wollgewand aus einem 3/1-Damast bekannt. Zusammen mit kleinen, erst in jüngster Zeit gefundenen Wolldamastfragmenten muss das Gewebe verbunden werden mit den schon länger bekannten und analysierten 3/1-Seidendamasten, von denen die frühen, einfacheren in das dritte nachchristliche Jahrhundert datiert werden können. Bei der getragenen Tunika verläuft der Schuss in der Senkrechten, die eingewirkten Purpurstreifen entsprechend vertikal. Der Schlitz für den Halsausschnitt des vollständigen, rechteckigen Gewandstückes wurde erst nachträglich eingeschnitten und befestigt. Derart geschmückte, ärmellose Tuniken, geschürzt und knielang getragen, lassen sich auf zeitgenössischen römischen Darstellungen nachweisen. Fünf kleine, in einer Ecke mit grüner Wolle eingestickte Kreuze, möglicherweise eine Webermarke, erinnern an die aufgestickte, leider fragmentierte Folge lateinischer Buchstaben des seidenen Körperdamastes aus dem Trierer Sarkophag des hl. Paulinus; 1910 von Joseph Braun veröffentlicht (in: *Zeitschrift für christliche Kunst* 23, Sp. 281/82), heute aber nicht mehr vorhanden, so dass deren Deutung nicht nachgeprüft werden kann. Für den Wolldamast und seine Herstellung, für Fragen nach der Beschaffenheit des Webstuhles, dem Preis und nicht zuletzt für die datierende Einordnung zieht J. P. WILD die betreffenden Passagen aus dem Edikt von 301 des Diokletian zusammen mit weiteren schriftlichen, bildlichen und textilen Dokumenten heran: Östliches Mittelmeergebiet, 3.–4. Jahrhundert.

In einem weiteren Artikel analysiert CHRIS VERHECKEN-LAMMENS in allen Details die Webtechniken von zwei koptischen Wolltuniken der Abegg-Stiftung, die Annemarie Stauffer in ihrer Berner Dissertation von 1992 *Spätantike und koptische Wirkereien* (S. 39, 111/12, 203–206 Kat. Nr. 24/25) bereits zusammengestellt hat mit drei weiteren in Schnitt, Art der Verzierungen und Bildpro-

gramm der eingewirkten Streifen verwandten in den Museen von Berlin, Brooklyn und München. Bei der nicht entschiedenen Frage der Datierung – 6./7. oder 9./10. Jahrhundert – sollte meiner Ansicht nach der späteren der Vorzug gegeben werden.

Im Dezemberheft 1989 des Burlington Magazine (Nr. 131 [1041], S. XXI) ist mir die Anzeige des Pariser Kunsthandels von zwei gestickten Streifen, jeweils mit drei Szenen unter Rundbogenarkaden, aufgefallen, dort als «Legendszenen, Frankreich, 13. Jahrhundert» beschrieben. Als ich bald darauf von dem Ankauf durch die Abegg-Stiftung hörte, war ich hochofret. Nun stellt CHRISTOPH ACKERMANN die Stickereien als «opus anglicanum» vor, die Szenen als solche aus der Vita des hl. Thomas Becket. Im Vergleich mit anderen englischen Stickereien sowie englischer Buch- und Glasmalerei datiert er um 1270. Die Streifen könnten die Längsseiten eines Reliquienschreines bekleidet haben, dessen eine Schmalseite die Ermordung des Heiligen in der Kathedrale von Canterbury im Jahr 1170 gezeigt haben dürfte.

Die Basen von einem Paar 52 cm hoher Kerzenleuchter aus Bronze in der Daueraufstellung der Abegg-Stiftung sind mit Grubenschmelz verziert. Ihre kunsthistorische Einordnung musste lange offen bleiben, bis sie hier KAREL OTAVSKY als gräko-byzantinische Arbeiten des 13./14. Jahrhunderts bestimmen kann, zusammen mit drei Räucherpfannen ehemals in Cammin und im New Yorker Kunsthandel sowie im Athener Benaki-Museum. Der Tod der dortigen Kollegin Laskarina Bouras vereitelte deren Vorhaben, weitere derartige Grubenschmelzarbeiten ausfindig zu machen. Die Recherchen von GENEVIÈVE FRANÇOIS (*Torcello: la provenance incontestable des chandeliers émaillés de Riggisberg*) haben die bisherige vage Vermutung, dass die beiden Leuchter aus Santa Maria Assunta in Torcello stammen, bestätigt; sie sind dort in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts abgewandert und durch Kopien ersetzt worden.

FRANCISCA COSTANTINI LACHAT führt *Trois bijoux Renaissance de la Fondation Abegg* vor. Der Orden der «Goldenen Gesellschaft von Sachsen», die 1589/90 kaum mehr als ein Jahr bestanden hat, ist auch in sechs weiteren Exemplaren bekannt. Möglicherweise handelt es sich bei dem Stück der Abegg-Stiftung um jenes der ehemaligen Sammlung Felix in Leipzig, das 1886 bei deren Versteigerung nach Amerika gekommen sein soll (wo tatsächlich das Riggisberger Exemplar erworben wurde). Zu korrigieren wäre, dass Johann Casimir Pfalzgraf von Pfalz-Lautern – nicht von Plauen in Sachsen – war. Dagegen scheint mir die Bestimmung der beiden anderen Schmuckstücke, die sich jeweils mit den technischen, typologischen und ikonographischen Aspekten auseinandersetzt, auf nicht so sicherem Boden zu stehen. Immerhin denkt selbst die Verfasserin bei dem zweiten, der Gruppe mit Venus, unter Umständen sogar an das 19. Jahrhundert. Den Anhänger in Fischform erkennt sie als eine Arbeit des letzten Viertels des 16. Jahrhunderts aus Spanien oder einer spanischen Kolonie in Amerika. Ohne mich festlegen zu wollen, möchte ich auf die Forschungen und eindeutigen Feststellungen von Rudolf Distelberger verweisen (in: *Western Decorative Arts, Part I. Medieval, Renaissance and Historicizing Styles including Metalwork, Enamels and Ceramics. The Collection of the National Gallery of Art. Systematic Catalogue. Washington.*

Cambridge University Press, 1994, S. 282–305, 307–308 mit weiterer Literatur). Er konnte u.a. sechs «Renaissance»-Schmuckstücke der National Gallery in Washington als imitierende Arbeiten des Pariser Goldschmieds und Restaurators Alfred André (1839–1919) identifizieren. André stand in engem Kontakt sowohl mit den Rothschilds als auch mit Frédéric Spitzer. Viele Stücke schuf er nach den Entwürfen von Reinhold Vasters, die heute dem Victoria and Albert Museum in London gehören. Zudem gibt es Modelle und Entwürfe von André, die nicht auf Vasters zurückgehen. Laut Distelberger hat er auch nach spanischen Vorbildern gearbeitet. Schliesslich betont der Wiener Kunsthistoriker, dass André und Vasters nicht die einzigen Künstler in ihrer Zeit gewesen sind, die mit grosser Einfühlungsgabe in historische Stile produziert haben.

Als Abschluss des Bandes kann PETER HONEGGER einen 1992 erworbenen neoklassizistischen Spiegelrahmen mit seinen virtuosen

Schnitzereien dem Turiner Meister Giuseppe Maria Bonzanigo, um 1785–1790, zuschreiben. Dieses «Bravourstück» tritt zu drei weiteren, in der Abegg-Stiftung schon länger vorhandenen Werken, von denen die hochovale Flachschnitzerei mit Porträtmedaillon von dem Künstler selbst, ein kleines Blumenstück und ein Schrank wohl eher aus seiner Werkstatt bzw. seinem Umkreis stammen.

Die neun Beiträge von *Varia 1994* vermögen, obwohl sie sehr unterschiedliche Werke vorstellen, einen Einblick in die Sammlungsvielfalt und die Forschungsbestrebungen der Abegg-Stiftung zu vermitteln. Wenn es auch aus redaktionellen Gründen nicht möglich sein sollte, sämtliche Anmerkungen des Bandes einheitlich zu gestalten, würde man doch gern wenigstens innerhalb eines Beitrags die Literatur durchgehend nach dem gleichen Schema zitiert sehen.

Leonie von Wilckens

PETER WEIS/GUSTAV BISCHOFF: *Die Schreiner des oberen Baselbiets im 16. und 17. Jahrhundert* (= Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 49) (Verlag des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1995). 138 Seiten, 130 S/W-Fotos, 12 Zeichnungen, 14 Tabellen.

Die pensionierten Chemiker Peter Weis und Gustav Bischoff haben mit fundierten, jahrelangen Forschungen einen bedeutenden Beitrag zur Schweizer Möbelgeschichte geschrieben. Aufgrund einer weitgehend guten Quellenlage ist es ihnen gelungen, archivalisch festgehaltene Schreinerarbeiten mit den entsprechend noch zahlreich erhaltenen Realobjekten vorzustellen. Mit kunstgeschichtlicher Fragestellung und methodischer Einordnung und Auswertung sind sie zu beachtlichen Resultaten gekommen. Natürlich erleichterten die Gattungen der Kirchenkanzeln, der Abendmahlstischchen und der Schrankeinbauten in öffentlichen Verwaltungen die Arbeit sehr. Eine reiche Auswahl von 130 Fotos von professioneller Qualität (Fotografien von Felix Gysin, Felix Ackermann, Maurice Babey und Alan Eaton) zeigt Holzarbeiten und Details jeglicher Art.

Dem Innenausbau mit Decken und Vertäferungen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Interessante Hinweise auf die Konstruktionen und die Oberflächenbehandlung sowie die Verwendung von «trockenem» Holz geben Aufschluss über die Berufskenntnisse der Schreiner.

Sonst noch kaum je sind in solch detaillierten Aufstellungen auch die kostbaren Beschläge von einheimischen Schlossern, hier auch mit Abbildungen, erfasst worden.

Ein 95 Nummern umfassender Objektkatalog mit vielen nützlichen Querverweisen erläutert die Objekte im einzelnen. Dank einer gut gegliederten, systematisch dargestellten Materie macht das Buch Freude zum Lesen. Die Texte sind knapp, aber sehr aufschlussreich. Wertvolle Tabellen lassen Zusammenhänge schnell sichtbar werden. Der Band bietet eine reiche Quelle von anschaulichen Beispielen einheimischen Schaffens aus der Basler Landschaft für den Wissenschaftler wie für den Heimatfreund.

Peter Ringger